Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 15

Illustration: Kritik und Objekt
Autor: Danioth, Heinrich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KRITIK UND OBJEKT

Danioth

Beim heiligen Sankt Florian! Ein Artikel scharf und blutig! Ein Volltreffer in unseren Theatertempel hinein. Ha-ha!

Kannst denken! Ein Blindgänger wirds. Das Theater reagiert glänzend ab, indem es sagt: Was verstehst Du überhaupt von unserem Theater? Wo Du nicht einmal weißt, wo der Schlüssel zur Garderobe hängt! Hi-hi!

Wer hat die größte Schnure? Fortsetzung von Seite 2.

scheidung zu gelangen und beschloß daher, direkt am Individuum Messungen vorzunehmen. Hierzu kaufte ich mir ein Meßband von fünfzig Meter Länge, dazu einen Sack Knallerbsen und mietete mir einen tüchtigen Burschen von den violetten Radlern. Dann spazierte ich auf den Spalenberg und praktizierte meine Methode: Ich ließ vor besonders auffallenden Exemplaren eine Knallerbse fallen und wenn das Individuum vor Schreck das Maul weit aufsperrte, maßen ich und mein Gehilfe den Abstand von einem Mundwinkel zum andern, wobei ich jeweils stehen blieb und dem Opfer das Ende des Meßbandes an eine Ecke hielt, während mein Gehilfe mit dem Band an die andere Maulecke rannte. Darüber vergaßen unsere Opfer meist vor Staunen das Maul wieder zuzuklappen, wodurch wir Zeit genug gewannen, auch noch die vertikale Lichtweite auszumessen. Auf diese Weise maßen wir in Basel tausend Mäuler. Dasselbe taten wir in Zürich.

Auf Grund des so gesammelten statistischen Materials stellte ich dann eingehende Berechnungen an. Die absoluten Maßzahlen der arithmetischen Mittel der Längs- und Breit-Achsen muß ich dem Leser leider vorenthalten. Es spielen da nationalpolitische Rücksichten von internationaler Tragweite hinein. Dies darf jedoch weiter nicht stören und tut unserer Sache auch keinen Abbruch, denn wesentlich sind uns hier nur die Verhältniszahlen. Von allergrößtem Interesse ist dabei die entscheidende Feststellung, daß die Mäuler der Zürcher bedeutend breiter sind, als die der Basler und zwar verhält sich die horizontale Lichtweite der Zürcher zur horizontalen Lichtweite der Basler wie die Differenz beider Weiten zur Weite der Basler. Die horizontalen Lichtweiten von Zürich und Basel stehen demnach im Verhältnis des goldenen Schnitts und zwar ziemlich genau, nämlich bis auf die siebente Stelle nach dem Komma.

Damit scheint nun der alte Streit zu Gunsten der Zürcher entschieden zu sein, doch ist dem nicht so, denn wenn der Zürcher auch die Breitere hat, so hat der Basler dafür die Längere. Sehr überraschend ist nun dabei, daß das, was Zürich an Breite voraus hat, durch Basel ziemlich genau in der Länge eingeholt wird und vollends verblüffend ist endlich die Feststellung, daß auch hierbei die Regel vom goldenen Schnitt erfüllt ist und zwar diesmal sogar bis auf eine Genauigkeit in der neunten Stelle nach dem Komma.

Der Unterschied zwischen Zürcher und Basler besteht demnach nicht in der Größe, sondern lediglich in der Lage des Ovals, und es ist deshalb auf keiner Seite ein zureichender Grund vorhanden, um beim Anblick des andern vor Neid zu verreggen. Machtpolitisch ergibt sich hieraus für beide Teile die gleichmäßige Möglichkeit, den andern gegebenenfalls zu fressen, einzig und allein mit dem Unterschied, daß der Zürcher den Basler nur der Breite nach, der Basler dagegen den Zürcher nur der Länge nach schnappen könnte, was aber praktisch völlig ungefährlich ist, da doch jeder den andern sofort wieder ausspucken würde.

Damit aber ist der alte Streitfall eindeutig und ein für alle Mal zu Gunsten des goldenen Schnittes erledigt und es bliebe einzig noch die Entscheidung einer rein ästhetischen Frage, nämlich: Welche von diesen Schnuren nun wohl die schönere sei? — ob die niedrigere oder die höhere — oder die längliche oder die breitliche? Dies zu entscheiden ist reine Geschmackssache, doch läßt sich wohl sagen, daß in zugeklapptem Zustande beide gleich schön sind, weshalb ich den Parteien in aller Bescheidenheit empfehle, ihre Neidtrichter in Zukunft unter Verschluß zu halten.

Excelsior-Hotel City-Restaurant
Zürich
Bahnhofstrasse-Sihlstrasse
H. Dürr

*

Junges Grün und junge Rasse

Frühlingslust und Uebermut
Prickeln durch die Glieder,
Ahnungsvolle Liebesglut
Schüttelt mein Gefieder.

Warmer Hauch und Sonnenschein
Locken Gras und Blätter,
Reizen meine Liebespein
Bis zum Donnerwetter.

Blümlein sprießen, Knospe schwellt,
Vöglein singen Lieder,
Kater hat die Miez bestellt
Unter einem Flieder.

Distelfink und Täuberich,
Alles spielt zum Reigen;
Ach! es ist zu fürchterlich,
Ich muß Trübsal geigen.

Alles lacht zu meinem Leid,
Weil ich's nicht erfasse;
Doch es ist in Wirklichkeit
Schad um meine Rasse.

F. D.

ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN
ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.–